



## DER BISCHOF VON LIMBURG

Dr. Georg Bätzing

### **Predigt am Dreifaltigkeitssonntag, 7. Juni 2020** **Kapelle Bischofshaus Limburg** **Texte: Ex 34 – 2 Kor 13 – Joh 3,16-18**

Liebe Schwestern und Brüder,

was man einem Kind nicht erklären kann, das hat für das Leben und Wachsen eines Menschen wenig Relevanz. Nun gibt es aber wichtige Dinge, die lassen sich nicht so einfach erklären. Heute etwa: Wir feiern das Grundbekenntnis der Christen, das uns von anderen Religionen unterscheidet. Gott ist einer in drei Personen, er ist Vater und Sohn und Geist. Aber wie erkläre ich mir das? Und: Wie erklären wir es anderen? Wie würden Sie es Ihrem Kind, Ihrer Enkelin sagen?

Wir tun uns nicht erst heute schwer damit, dieses Glaubensgeheimnis zu ergründen. Schon vom großen Bischof Augustinus (354-430) erzählt man sich diese Geschichte: Er ging, als er sein Buch über die Dreifaltigkeit vorbereitete, wieder einmal grübelnd an der Küste entlang. Da sah er ein Kind, das schöpfte mit einem kleinen Becher Wasser aus dem Meer. Und ihm standen die Tränen in den Augen. Da fragte der Bischof: „Warum bist du so traurig?“ „Ich möchte das Meer ausschöpfen und kann es nicht“, bekam er zur Antwort. Da fiel es Augustinus wie Schuppen von den Augen: Wie kann ein Mensch Gott mit seinen Sinnen und seinem Verstand fassen wollen? Und er ging erleichtert nach Hause.

Wer hat nun wem auf die Sprünge geholfen? Eher ein Kind dem großen Redner und Denker ... Aber das Bild würde auch Kindern helfen zu verstehen, wie unendlich groß und unfassbar unser Gott ist. Doch weit sind wir damit noch nicht gekommen. Lassen Sie uns den Versuch wagen, das Geheimnis des dreifaltigen Gottes „kinderleicht“ zu nehmen. Eine andere Geschichte mag uns auf die Sprünge helfen: Der kleine Nico im ersten Schuljahr begann plötzlich zu weinen. Er schien untröstlich. Die Lehrerin wollte den Grund wissen. „Ich habe vergessen, wie meine Mutter aussieht.“ Die anderen lachten. Nur die Lehrerin war offenbar sensibel genug und schickte den Kleinen nach Hause. Er solle nachsehen, wie das Gesicht der Mutter aussieht. Dann kam er zurück und malte Buchstaben, einen schöner als den anderen.

„Ich habe vergessen, wie Gott aussieht.“ Trifft das nicht heute auf viele Menschen zu, auch auf viele Christinnen und Christen? Was macht im Leben Sinn? Wofür lohnt es sich zu leben? Es muss doch mehr geben als Arbeit, Verantwortung und ein wenig Vergnügen. Solche Fragen stacheln auch heute an, spirituell und religiös auf die Suche zu gehen – vermutlich nicht weniger als in früheren Zeiten. Menschen suchen Gott. Manche nennen ihn Erfolg, manche Leistung, manche Fitness, manche Familie, manche ehrenamtlichen Einsatz. Etliche schließen sich fernen oder neuen Religionen an, weil die alten so verbraucht aussehen und die Kirchen so kraftlos dastehen. Manche geraten bei ihrer Suche in die Fänge ausbeuterischer Systeme: Die Scientology-Church etwa oder die Pfingstkirchen in Lateinamerika sind längst als Machtmonopole mit wirtschaftlichen Interessen und mit manipulativen Methoden entlarvt. Eines ist den echten

religiösen Bewegungen unserer Tage gemeinsam: Menschen suchen nach Erfüllung, indem sie sich an ursprünglichen Werten und an Urbildern orientieren. Viele kommen gar nicht darauf, dass sie ihr eigenes Urbild in sich tragen. Denn jeder Mensch ist nach dem Bild und Gleichnis Gottes geschaffen. Wir sind als Geschöpfe auch Kinder Gottes – dem unsichtbaren Geheimnis verwandt, das unsere Welt geschaffen hat und im Dasein hält. Darum streben wir doch ein Leben lang nach Liebe, Gnade und Gemeinschaft (vgl. 2 Kor 13,13). Die Heilige Schrift würde sagen: Darin besteht das eigentliche Drama in der Geschichte Gottes mit uns Menschen, dass wir uns so weit von Gott entfernten, dass wir vergessen hatten, wie Gott aussieht.

Liebe Schwestern und Brüder, der Dreifaltigkeitssonntag rundet den großen Bogen ab, den wir im Kirchenjahr gegangen sind: Wir haben das Leben Jesu gefeiert, seine Geburt, seine Taufe, sein Auftreten in Worten und Taten, seinen Tod und die unglaubliche Erfahrung, dass er lebt, dass er Jünger sammelt und sendet, eine Kirche ins Leben ruft und mit Heiligem Geist begabt. Dieser Jesus ist das Bild Gottes, das eindeutig erkennen lässt, wie Gott aussieht. Mit jeder Faser seiner Existenz hat er gezeigt, wie Gott ist; dass er die Liebe ist. Und er wirbt inständig darum, dass wir uns diesem Gott anvertrauen. All denen, die Gott vergessen haben, zeigt Jesus das barmherzige und langmütige (vgl. Ex 34,6) Angesicht des Herrn. Das ist der Grund, warum er Mensch wurde. Wir nennen ihn im Glaubensbekenntnis mit Recht „den Sohn“ des Vaters, denn er ist ganz aus Gott, er ist selber Gott – Gott, der uns zu Töchtern und Söhnen Gottes erwählt.

Nun könnte jemand einwenden: Na gut, Jesus Christus hat irgendwann einmal gelebt, er ist eine Gestalt der Geschichte, aber doch längst Vergangenheit. Wie soll er uns helfen, uns an Gott zu erinnern und so für heute Hilfe und Orientierung zu erfahren? Das Johannesevangelium bringt die Antwort auf den Punkt: Gott hat seinen einzigen Sohn hergegeben, und dieser hat sich bis zum Äußersten für uns eingesetzt, „damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern ewiges Leben hat“ (Joh 3,16). Unser Glaube, das ist der Akt und die Übung des Vertrauens, mit der wir uns an Jesus binden. Unser Glaube, das ist manchmal die mühsame Bewegung, aufzustehen und heimzulaufen wie das Kind in der Schule, um das Ebenbild Gottes, Jesus, anzuschauen, ihn kennenzulernen und sich sein Bild immer mehr einzuprägen. Unser Glaube, das ist reine Gnade, weil niemand von uns ohne Gottes Hilfe glauben kann. Unser Glaube, das ist eine göttliche Tugend, die wir aber einüben können, indem wir beten, uns für die faszinierende Welt des christlichen Bekenntnisses interessieren, uns durch die Sakramente stärken lassen und gütig handeln, weil Gott uns ja ebenso im Gesicht unserer Schwestern und Brüder anschaut. Glaube, das ist Gottes Gabe und menschliche Kunst in einem. Solcher Glaube verbindet uns mit dem Geheimnis Gottes. Er schließt das Leben auf und macht es kostbar, jetzt schon und ewig.

Gott Vater, Gott Sohn und Gott Heiliger Geist, das ist die dreieine Liebe, der wir uns verdanken, durch die wir leben und die einmal unser Ziel sein wird. Ein faszinierender Gott, unbegreiflich und doch nahbar – vor allem denen, die sich ein kindliches Sehnen bewahren, wie der kleine Nico. Als er zurückkam, malte er die Buchstaben seines Lebens, einen schöner als den anderen.